

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

15 (2.2.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560605)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Copiezeile oder deren Raum 10 Pf.
für einwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Interate
werden, auch angenommen von den
Herren Blücher und Winter in El-
denburg, G. Schotte in Bremen,
Gassenfeldt und Vo. let in Bremen
und Hamburg, W. H. Scheller in
Bremen, Ad. Hoffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inferions-Comptoirs.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich.

Eine Trauerkunde, menschlich erschütternd und poli-
tisch weittragend kommt aus Wien. Kronprinz Rudolf
von Oesterreich ist auf einem Jagdausfluge in der
Nähe der Kaiserstadt an der Donau (in Meierling bei
Baden) eines plötzlichen Todes gestorben. Keine vor-
aufgehende Krankheit, nicht einmal Gerüchte von einem
Uwohlsein haben auf diese Meldung vorbereitet und
der Allüberwinder Tod hat in der Person des
Thronerben gegen die ganze große Habsburgerfamilie
der habsburgisch-Lothringenschen Krone einen Schlag
geführt.

Kaiser Franz Joseph und seine Gemahlin Elisabeth
verlieren in dem Dahingegangenen ihren einzigen
Sohn. Die Kaiserin und mit ihr das ganze kaiser-
liche Haus trauern noch um den Hinterrück ihres Vaters,
des Herzogs Maximilian in Bayern. Der Kronprinz
war verheiratet mit der Prinzessin Stephanie von
Belgien, der zweiten Tochter des regierenden Königs
Leopold. Der Kronprinzlichen Ehe ist nur eine,
jetzt 5 1/2-jährige Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, ent-
sprossen.

Bekanntlich hat der Kaiser Franz Joseph bereits
vor 22 Jahren seinen nächstältesten Bruder, den Erz-
herzog Ferdinand, verloren, der als Maximilian I.,
Kaiser von Mexiko, von den republikanischen
in Queretaro erschossen wurde. Dessen Ehe mit der
jetzt gestesummacheten belgischen Prinzessin Charlotte,
war kinderlos geblieben.

Der nächste erbberichtigte Magnat ist der zweite
Bruder des Kaisers, der Erzherzog Karl Ludwig (geb.
30. Juli 1833); derselbe ist nur 3 Jahre jünger als
der Kaiser Franz Joseph, so daß nicht er, sondern
sein Sohn, der Erzherzog Franz Ferdinand (geb. 1863,
vermählt mit der Tochter des Prinzen Georg von
Sachsen) der präsumtive Thronerbe ist.

Kronprinz Rudolf und der jetzige deutsche Kaiser
Wilhelm waren auf das engste persönlich befreundet.
Als der Kaiser vor Jahren zum Besuche in Wien
wollte, ließen sich die beiden hochgestellten Freunde in
verschiedenen Posen photographieren und der Kunst-
handel setzte damals die Bilder reisend ab. Bei der
letzten Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien war der
Kronprinz daselbst nicht anwesend. Das nie rastende
Gerücht hat nicht verfehlt, sich auch dieses freundschaft-
lichen Verhältnisses zu bemächtigen, um dasselbe nahezu
in das Gegenteil zu verdrehen; ja, man ging sogar
soweit, den österreichischen Kronprinzen als hinter
den Coulissen der vor einigen Monaten von Wiener

Blättern bestellten Ausfälle gegen Deutschland stehend
zu bezeichnen oder doch wenigstens leicht erkennbar
anzudeuten.

Der Kronprinz, der nur 31 Jahre alt geworden
ist, war ein Mann voll Begeisterung für alles Schöne
und Große. Er hat weite Reisen unternommen
und seine Eindrücke in klassisch schöner Form in
Büchern von dauerndem Werth niedergelegt. Bekannt
ist sein Verdienst um das unter seinem Protectorat
erscheinende große Brachtwerk „Die habsburgische
Monarchie in Wort und Bild“, woran die bedeutendsten
Schriftsteller und Maler Oesterreichs und Ungarns
mitarbeiteten.

Eine politische Bedeutung in dem Sinne, daß der
Tod des Kronprinzen etwa für die Zukunft eine
Aenderung in den Beziehungen der österreichisch-unga-
rischen Monarchie zu den übrigen Großmächten herbei-
führen oder solche auch nur in Aussicht stellen würde,
ist als vorliegend nicht zu erachten. Erzherzog Karl
Ludwig ist noch selten an die Öffentlichkeit getreten
und hat sich stets große Zurückhaltung anerkennend; wohl
aber ist von ihm bekannt, daß er ein eifriger Ver-
fechter der Idee des deutsch-österreichischen Bündnisses
ist und auch zu einer Zeit war, in der dasselbe am
Wiener Hofe selbst noch sehr einflussreiche Widersacher
hatte. Sein Sohn aber, der präsumtive Thronerbe, ist
noch sehr jung, vermutlich auch auf seine zukünftige
hohe Stellung ganz unvorbereitet, so daß sich an ihn
jetzt schon weder Hoffnungen noch Befürchtungen knüpfen
können.

Das deutsch-österreichische Bündnis, das durch Bayerns und
Sachsens Fürtengeschlecht mit dem österreichischen
Kaiserhause nahe verwandt ist, und das in dem Kaiser
Franz Joseph Deutschlands treuen Freund und
Verbündeten erbt, verbindet seine Trauer und sein
Mitgefühl mit denen der Völker Oesterreichs und
Ungarns um den Hinterrück des hoffnungsvollen Kaiser-
sohnes.

Bundschau.

Deutschland. Der erste, welcher dem öster-
reichischen Botschafter in Berlin, Grafen Szechenyi,
persönlich kondolirte, war der Kaiser, welcher auch
zuerst die Trauerbotschaft aus Wien erhalten hatte.
Der Monarch soll längere Zeit gebraucht haben, um
sich vom ersten Schreck zu erholen und seiner inneren
Aufregung Herr zu werden. Er ließ dann sofort
seinen Wagen vorkahren, den er, nachdem er ein in
den rührendsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm

an den Kaiser Franz Joseph abgehandelt hatte, sofort
mit dem dienftthuenden Filigladjutanten befestigt,
worauf er sich in schneller Trabe zum österreichischen
Botschaftspalais begab. (Es heißt von anderer Seite
sogar, daß der Kaiser dem völlig ahnungslosen Bot-
schafter erst die Trauerkunde brachte.)

In Danzig verläutet, Kaiser Wilhelm habe den
Besuch Danzigs für den März zum Jubiläum des
Grenadier-Regiments Nr. 5 zugelegt. — Die Meldung,
daß der Kaiser für dieses Frühjahr eine Bereisung des
Reichslandes in Aussicht genommen habe, erweist sich
als irrtümlich. Für das laufende Jahr ist eine solche
Reise nicht in Aussicht genommen.

Wie der „B. V.-C.“ erfährt, ist Kaiser Wilhelm
kurz vor seinem Geburtstag von einem Unfall betroffen
worden. Am Sonnabend stakete der Monarch dem
Großherzog von Baden einen Besuch ab. Der Wagen
des Kaisers fuhr durch das Seitenthor des Palais
der Kaiserin Augusta in den Hof ein. Noch ehe der
Leibjäger sich vom Bock zu schwingen vermochte, sprang
Kaiser Wilhelm aus dem Wagen, trat fehl und stürzte
zu Boden. Glücklicherweise ist der Unfall ohne ernstere
Folgen geblieben.

Ein mit großer Gehässigkeit, aber offenbar höchst
genauer Kenntnis der Verhältnisse am Berliner Hofe
geschriebener langer, sensationeller Artikel, betitelt:
„Die Dynastie der Bismarcks“ in der Zeitgenössischen
„Mundschau“ ruft in England ganz ungemeines Auf-
sehen hervor; als gemeinsame Autoren nennt man
(dem „B. T.“ zufolge) in eingeweihten Kreisen Sir
Morell Mackenzie und Sir Robert Morier.

Die Berliner „National-Zeitung“ schreibt: „In
hiesigen leitenden Kreisen schreibt man der Wahl Bou-
langers zum Abgeordneten von Paris eine besondere
Tragweite nicht zu und hält die politische Lage dadurch
in keiner Weise geändert. Namentlich hält man die
Lebenskraft der französischen Republik durch die Wahl
in Paris keineswegs in Frage gestellt und lehnt eine
„tragische Betrachtung“ der dortigen Vorgänge durch-
aus ab. Die Ausichten des europäischen Friedens
werden fortwährend als in hohem Grade befriedigend
betrachtet.“

In den nächsten Tagen bereits wird sich der
Reichskommissar, Hauptmann Wisnmann, nach Ostafrika
begeben.

Die Untersuchung der ostafrikanischer Dhaus
(Handelschiffe) seitens des Blockadegehwaders ist bis
jetzt ohne Schwierigkeiten von Statten gegangen.
Es wird meistens willig der Aufforderung zum Bei-
drehen gefolgt und wird voraussichtlich bald der Ein-

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.
(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Am längsten verweilte sie in dem Zimmer, in
welchem sie mit ihrer Tante und Giovanni so glückliche
Stunden verlebte und gab sich ihren Erinnerungen wie
ihren Hoffnungen für die Zukunft hin.

Wie lange sie in der Dämmerung so dagesessen,
wußte sie kaum, wäre aber wahrscheinlich mit ihren
Gedanken beschäftigt noch an ihrem Plaze geblieben,
hätte sie nicht an dem das Fenster umgebenden Laub-
werk ein vernehmliches Rascheln vernommen, und hin-
blickend, glaubte sie auch mehrere Gestalten vorüber-
gleiten zu sehen. Die der frühen Seelst wegen ge-
öffneten Fenster schließend, hörte sie an der Hausthür
ein heftiges Klopfen und gleich darauf einen lauten
Schrei, der nur Marcella ausgetrieben haben konnte.

Wenngleich von Angst ergriffen, da sie sich in der
Villa allein befand, eilte sie dennoch aus dem Zimmer,
um, wenn möglich, ihrer Dienerin zur Hilfe zu kommen,
als auf dem Korridor ihr mehrere maskierte und in
lange Mäntel gehüllte Männer entgegentraten. Edd-
lich erschrocken wollte sie ins Zimmer zurückflüchten,

doch folgten ihr diese und kein Entrinnen möglich
sehend, sagte sie plötzlich Muth und sich ihnen zu-
wendend, fragte sie nach ihrem Begehre. Sie erhielt
keine Antwort, ward aber an beiden Armen ergriffen
und keines Widerstandes fähig, in die Vorkhalle geführt.

Kaum wissend, wie ihr geschehen, fiel ihr erster
Blick auf Marcella, die, wie sie sehen konnte, an eine
der Säulen gebunden war. Sie stieß einen lauten
Schrei aus, der ihre fast bewußtlose Dienerin aus
ihrer Betäubung weckte, und wendete sich mit der in-
ständigen Bitte, sie frei zu lassen, an die Männer.
Ihre Worte fanden jedoch keine Beachtung, sie wurde
vielmehr von einem derselben umfaßt und aus dem
Hause getragen, was ihr gleichzeitig die Besinnung
raubte. Als sie die Augen wieder öffnete, gewahrte
sie, daß, mit Mantel und Kopfbedeckung versehen, sie
sich in einem Wagen befand, der, wie sie annahm, in
einer Entfernung von der Villa gehalten, und in dem
gleichzeitig die Männer saßen. Er fuhr in raschem
Trabe durch die zunehmende Dunkelheit dahin, und
von Angst und Unruhe über ihre Lage ergriffen, wandte
sie sich mit Fragen und Bitten an ihre Begleiter, ihr
zu erklären, auf wessen Veranlassung ihre Entführung
stattfand. Allein auch jetzt erhielt sie keine Antwort,
stumm und regungslos wie Statuen saßen die Ver-
mummten da.

Die Fahrt ward mit möglichster Schnelligkeit fort-
gesetzt, und nur um Pferde zu wechseln, hielt von
Zeit zu Zeit der Wagen an. Einmal verfuhrte Angela
durch lautes Aufen und Schreien die Aufmerksamkeit
einer bei der Abfahrt gegenwärtiger Leute zu erregen,
doch trieb zugleich der Kutscher die Pferde zu ge-
strenghem Galopp an.

Da alle Bemühungen, Aufklärung über das sie so
unerwartet betroffene Geschick zu erlangen, vergeblich
waren, überließ sie sich endlich dem Nachdenken über
dasselbe. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß die-
jenigen, welche sich ihrer so plötzlich und gewaltam
bemächtigt, sie nicht eher loslassen würden, als bis sie
ihren Zweck erreicht, und sie auf immer von ihrem
Verlohten getrennt. Die Vorstellung, ihn vielleicht nie
wieder zu sehen, überwältigte sie bald in dem Maße,
daß jeder andere Gedanke davor schwand und es ihr
fast gleichgültig schien, wohin man sie führen würde.

Mit dem vorrückenden Tage und der zunehmenden
Hize wurden die Fenstervorhänge herabgelassen und
zu Angelas Erleichterung drang fröhliche Luft in den
bisher dicht verschlossenen gehaltenen Wagen. Ins Freie
blickend, sah sie, daß sie sich in einer zwar bewach-
tenen, doch iden Gegend befand, die von theilweise
bewaldeten Bergen eingefast ward. Vor einem elenden
Hause ward wiederum Halt gemacht und ihr Speise

druck genommen werden, daß die Blockade nicht gegen den friedlichen Handel gerichtet ist. Während zwischen Sanfibar und der gegenüberliegenden Küste noch ein recht lebhafter Dhaufverkehr stattfindet, hat dieser nördlich und bei Mafia sehr nachgelassen. Im Ganzen sind bis jetzt etwa 130 Dhaus revidiert worden.

Der abgesetzte König Malietoa von Samoa befindet sich auf Saluit, einer der Marshall's-Inseln, wohin er durch die deutsche Kreuzer-Corvette „Diga“ gebracht worden ist. Er wird dort, einer Drahtmeldung der „Times“ zufolge, von deutschen Soldaten bewacht, um ihn am Verkehr mit den Weissen zu verhindern. Der amerikanische Consul habe sich vergeblich bemüht, eine Unterredung mit ihm zu erlangen.

Am Mittwoch hat der Reichstag der ostafrikanischen Vorlage nach kurzer Debatte definitiv zugestimmt. In die Debatte griffen ein: Abg. Magdzinski, welcher die Zustimmung der Polen aussprach, und Abg. Stöcker, der ausführte, daß ein nationaler Zug durch Deutschland gehe, der die Colonialpolitik fordere, die Gegner würden dagegen nichts anrichten können. Auch die von der Regierung gewählte Entsendung eines Commisars sei ebenso zu begrüßen, wie dessen vom Bundesrathstisch gegebene Erklärungen. Der Schwarze erkenne nur den als Herrn an, der ihn schütze, doch sei der Versuch zu machen, auf dem Wege der Milde das erstrebte Ziel zu erreichen. Dem Handel allein, dessen Bestrebungen auf Eigennutz beruht, könne man das Vorgehen gegen die Sklaverei nicht anvertrauen, dazu bedürfe es der sittlichen Kräfte der Mission, auch müsse dem Branntweinhandel unter den Negern gesteuert werden. Diefem Redner trat der Socialdemokrat Sabor entgegen, der die Religion ganz aus dieser Frage auszuschließen forderte, und auch Bindthorst, der dem Staate nicht das Recht einräumen wollte, die Verhältnisse der Missionen zu regeln, sondern nur um Schutz derselben bat; auch dürfe man die Interessen der Mission nicht mit materiellen Interessen wie denen des Branntweinhandels in Verbindung bringen.

Der Reichstag trat am Donnerstag nach einer Trauerumgebung über den Tod des österreichischen Kronprinzen in die Berathung über den Antrag Lieber, betreffend die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeiter, ein. Nachdem Dr. Lieber den Antrag mit den bekannnten Gründen vertheidigt und die Erwartung ausgesprochen, daß der Bundesrath auch in dieser Frage, wie in der colonialpolitischen, den Wünschen der großen Mehrheit, ja der Gesamtheit der Volksvertretung nachgeben werde, verließ der Bundescommisnar Geh. Rath Lohmann eine Erklärung der verbündeten Regierungen, worin die ablehnende Haltung des Bundesraths gerechtfertigt, die generelle Regelung der Frage für unthunlich erklärt und die Abstellung etwaiger Uebelstände den Landesregierungen vorbehalten wird. Ueber diese Erklärung der Regierungen sprechen die dann folgenden Redner ihr Bedauern aus, und erklären, theils kurz, für den Antrag zu stimmen, wie der nationalliberale Abgeordnete Kalle und der deutsch-freistänige Abgeordnete Schrader, welsch letzterer wenigstens gewünscht hätte, daß die Bundesregierungen ihre Bereitwilligkeit zu einer gemeinsamen Berathung ausgesprochen hätten, theils ergehen sie sich in weiteren Ausführungen, wie der conservative Abgeordnete Kleist-Nezow, der Socialdemokrat Harms und die Abgg.

Windthorst, Nobbe und Schmidt-Eberfeld. Das Haus beschließt, demnächst die zweite Berathung vorzunehmen und geht über zur Berathung des socialdemokratischen Antrages wegen Abschaffung der Getreidezölle, welchen Nebel mit Hinweis auf die Preissteigerung des Brodes und die Nothlage der Arbeiter begründet. Abgeordneter v. Kardoff erklärt die Getreidezölle zur Zeit für nöthig zur Erhaltung des wichtigen Standes der Landwirthe. Darauf wurde die Vertagung der Discussion bis zum nächsten Schwereinstag beschloffen.

Luxemburg, 31. Januar. Herzog Adolf von Nassau trifft seine Vorkehrungen zur demnächstigen Ueberrnahme der Herrschaft im Großherzogthume. Derselbe hat den holländischen Gesandten in Wien damit betraut, in der Stadt Luxemburg oder in ihrer Umgebung einen größeren Bauplatz anzukaufen, auf dem er ein seiner Residenz würdiges Palais errichten will. Die Schlösser, Wasserfänge und das königliche Schloß in der Stadt Luxemburg, sind zum dauernden Aufenthalte eines Regenten wenig geeignet; der holländische König brachte in früheren Jahren nur einige Sommerwochen in denselben zu. Vor einigen Tagen weilt der genannte Bevollmächtigte in unserer Stadt und machte seinen Instructionen gemäß besonders den Besitzern der in der Umgebung des prächtigen städtischen Parks gelegenen Grundstücke vortheilhafte Kaufanerbieten. Ja, man behauptet, der Herzog habe sogar an die Stadtverwaltung die Anfrage gerichtet, ob selbige ihm nicht den Park selbst zu erwähltem Zweck käuflich abtreten wolle. Die betreffenden Unterhandlungen werden fortgesetzt.

Österreich-Ungarn. Amlich wurde festgestellt, daß der Kronprinz Rudolf bereits am Mittwoch Morgen zwischen 7 und 8 Uhr an einem Herzschlage verstorben ist. Als die Jagdgäste sich in Meierling verammelten, empfingen sie die erschütternde Todesnachricht. Der Ministerpräsident Taaffe erhielt die Meldung erst gegen 2 Uhr. Der Kaiser war so tief erschüttert, daß er bis Nachmittags niemand vorließ. Die Kronprinzessin Stephanie kam beim Anhören der ihr zwar vorsichtig und schonend mitgetheilten Schredenskunde in Ohnmacht. Parlament und Börse unterbrachen sofort ihre Beschäfte, sämtliche Theater-Vorstellungen und Aufbarkeiten wurden abgelaßt. Die Trauer der Bevölkerung ist eine allgemeine und tief aufrichtige.

Frankreich. Der König von Anam (französische Schutzlande, dessen nördlicher Theil Tonkin ist) verstarb plötzlich; auf der einen Seite heißt es Cholera, auf der andern Vergiftung sei die Todesursache.

Belgien. Der König Leopold hat eine „Africanische Gesellschaft vom Rothen Kreuz“ gegründet. Der Verein ist zur Pflege Kranker und Verwundeter in Innerafrika, vorzüglich durch Errichtung sanitärer und civilärztlicher Stationen, bestimmt.

England. Prinz Albert Victor von Wales, der älteste Sohn des Thronfolgers, wird England zum Beginn des Sommers verlassen, um eine Rundreise an den nördlichen Höfen Europas anzutreten, im Verlaufe welcher er Brüssel, Wien, Petersburg und Berlin besuchen wird.

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten nahm bei der Berathung der Credite für den diplomatischen Dienst einen Zusatzantrag an, nach welchem die bisherigen Gesandtschaften in Paris, Berlin, Lon-

don und Petersburg zu Botschaften erhoben werden sollen. (Die Angelegenheit läßt sich allerdings nicht durch einen einseitigen Senatsbeschluss regeln; die Regierungen, bei denen die Gesandten bisher beglaubigt waren, haben hier auch ein Wort mitzureden, und bisher verlautete noch nichts davon, daß auch nur vertrauliche Erörterungen in dieser Richtung stattgefunden haben.)

Die zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Staatssecretair Bayard gepflogene Correspondenz, betreffend die Vorgänge in Samoa, ist soeben veröffentlicht worden. Der Reichskanzler beschuldigt den amerikanischen Consul der Aufreizung der Eingeborenen zu Unruhen, während Bayard ähnliche Beschuldigungen gegen die deutschen Beamten vorbringt.

Auckland in Neuseeland, 31. Januar. Nachrichten aus Samoa zufolge ist deutscherseits gegen Mataafa der Krieg erklärt worden.

Auckland, 31. Januar. Nachrichten aus Samoa zufolge besuchte vor der Kriegserklärung der deutsche Consul den König Mataafa. Die Unterredung verlief resultatlos. Es ward ein Edikt erlassen, welches die Polizei in Apia unter die Controle der Deutschen stellt. Mataafa nimmt ein verstaubtes Lager ein. Er verfügt über 6000 Mann Truppen und erhält beständige Zuwachs.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 1. Februar. Das hiesige Schiff „Bineta“, Capt. Köhler, segelte am 30. Januar mit 972 Tons Kohlen von Newcastle, N.S.W., nach Valparaiso f. D.

Oldenburg, 1. Januar. Ueber einen am vorgefrigen Vormittag an der Humboldtstraße vorgekommenen schweren Unglücksfall haben wir Folgendes zu berichten: Das 4jährige Töchterchen des Eisenbahnbeamten, Zugführer S., spielte mit einem Taschenmesser, stieg auf eine Fußbank, fiel mit derselben um und gerade mit dem einen Auge in das Messer, so daß der Augapfel fast durchschritten wurde. Das arme Kind wurde gleich in das Piushospital überführt. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. Sch., soll leider wenig Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft haben. Dieser Fall zeigt von Neuem, wie gefährlich es ist, kleine Kinder nur einen Augenblick ohne Aufsicht erwachsender zu lassen, gleichgültig dürfte er aber auch eine Warnung sein, solch gefährliche Gegenstände kleinen Kindern nicht in die Hände gelangen zu lassen.

(D. 3.)

Vermischtes.

— („Du kannst tun Döbel gahn!“) Dieser fromme Wunsch spielte jüngst die Hauptrolle in einer Bremer Schöffengerichtsverhandlung. Eine verheirathete Frau hatte sich bei einem Milchhändler in Dienst gegeben, mit dessen Ehehälfte sie sich nicht vertragen konnte; deshalb verließ sie ohne Weiteres das Haus ihres Dienstherrn. Vor Gericht vertheidigt sie sich mit den Worten: „De Frau hat mir mehrmals gesagt, ich soll tun Döbel gahn. Dat weer nich mehr uttohlen, und da bin ich denn of stiechlich tun Döbel gahn!“ Der Richter macht die Beklagte darauf aufmerksam, daß sie in der im Eifer hingeworfenen Aeußerung, sie solle zum Teufel gehen, doch nicht die Aufforderung zum Verlassen des Dienstes erblickt konnte. Die Dienst-

und kühlendes Getränk gereicht, nach welchem sie in der sie umgebenden Schwüle schon lange geschmachtet. Bei dieser Gelegenheit kam ein älterer Mann und seine kaum jüngere Gattin zum Vorschein, in deren abgemagerten, gebräunten Gesichtern sich eine fast stumpfsinnige Gleichgültigkeit ausprägte, und die beim Anblick der maskierten Männer, und der fast zum Tode erschöpften schönen jungen Dame weder Erstaunen noch Interesse verriethen, denn gewaltsame Entführungen waren zu der Zeit in Italien keine Seltenheit und mochten sie deren auch schon mehrfach gesehen haben.

Als das Fuhrwerk sich wieder in Bewegung setzte, wurden trotz der drückenden Hitze die Fenster nochmals verhangen und die unglückliche Angela, die jeden Augenblick zusammen zu brechen fürchtete, weitergeschleppt. Ihre Begleiter aber hatten weder Augen noch Mitgefühl für ihr Leiden, verhielten sich in ihrer Segemwart vollständig stumm und kamen damit offenbar streng den erhaltenen Befehlen nach.

Endlich begann der Tag sich zu neigen. Mit der sinkenden Sonne schwand auch die Hitze, doch wurden die Fenster des Wagens dicht verschlossen gehalten. Bei einbrechender Dämmerung fand nochmals ein Pferdewechsel statt, einer der Begleiter stieg währenddem aus und lehrte bald mit mehreren mit Wein gefüllten Gläsern zurück, von denen er Angela eins

reichte, während seine Gefährten sich der übrigen bemächtigten.

Einen Augenblick dachte sie, daß vielleicht der ihr gereichte Trank Gift enthalten könne und man sich ihrer auf diese Weise noch vor der Nacht zu entledigen beabsichtigte. Zu erschöpft aber, um lange diesen Gedanken nachhängen zu können, hatte sich ihrer auch eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen ihr Dasein bemächtigt, sodas sie das Glas ergriff und das kühlende Getränk bis zum letzten Tropfen genos, ohne dabei die bedeutungsvollen von ihren Begleitern gewechselten Blicke zu bemerken. Merkwürdig erquickt, gab sie das Glas zurück und lehnte das müde Haupt gegen die harten Kissen. So sah sie ihre Gefährten wieder einsteigen, fühlte, daß nochmals der Wagen sich in Bewegung setzte — dann schwanden ihr allmählich die Sinne und langsam schlossen sich ihre Augen.

Wiederum wechselten ihre Begleiter einen bedeutungsvollen Blick, ohne jedoch der Vordicht wegen zu sprechen, und schneller noch als sie gefahren, setzten sie mit den frischen Pferden den Weg fort. Bald ließen ein lebhafter Verkehr auf der Landstraße und die am Abendhimmel sich abzeichnenden Kirchtürme die Nähe einer Stadt erkennen, deren ebene Umgebung einen reichen Baumwuchs als besonderen Schmuck hatte. Ehe indeß der Wagen sie erreicht, bog er in

eine dichtbewachsene Allee ein, die zu einem hohen eisernen Gitter führte, das anscheinend die vordere Seite eines weitläufigen, zweistöckigen Gebäudes, oder vielmehr dreier verbundener Häuser, von denen das mittlere kleiner als die Seitenflügel war, abschloß, genau gesehen aber das ganz zu dem Gebäude gehörende Terrain, verschiedene große Gärten umgab. Bei diesem Gitter angelangt, hielt der Wagen, einer der Vermumnten, die ihre Masken abgelegt hatten, stieg aus und gab ein Zeichen mit einer an dem Gitter befindlichen Glocke, worauf alsbald aus dem nahegelegenen Häuschen der Pfortner erschien und die schwere Eisenthür öffnete, durch die dann der Wagen in den geräumigen Vorgarten einfuhr und bald vor dem rechten Flügel hielt. Hier mußte er erwartet sein, denn die Haus Thür war bereits geöffnet und zwei nicht mehr junge Frauen mit ruhigen Gesichtern traten an den Wagen, den die Männer verließen, doch an dem Schlage stehend auf die noch immer schlafende Angela deuteten. Jetzt erschien auch ein älterer Mann mit ebenfalls ernstem Gesicht und geneisener Haltung und nahm einen Brief in Empfang, welchen derjenige der Männer, der die traurige Expedition geleitet, ihm überreichte.

Die Frauen hoben jetzt die bewußtlose Angela aus dem Wagen, betreten mit ihr die hellerleuchtete Vor-

herrin befreit auch, die Aeußerung in der obigen Weise gemacht zu haben. Sie hätte der Person wohl einmal, als sie beim Ausbringen von Milch zu langsam gewesen wäre, gesagt, sie solle sich mit der Milch zum Teufel scheeren. Die Behauptung entfachte die ganze Entrüstung der Beklagten: „Herr Richter, wie kann ich nu woll de Melk tum Dübel bringen, dat is ja de reine Unfinn. De Dübel hett bi uns noch keene Melk nich bestellt und ward of bestimnt keenen Appetit nich darup hebben. Aee, se hett direct to mi mehrmals seggt, ich scholl mi tum Dübel scheern, un da bin ich wedder na mienen — Mann gahn!“

— **M i n d e n.** Seltenes Glück hatte dieser Tage eine alte, in guten Verhältnissen lebende Wittwe hieselbst. Die Frau spielt je ein Achtel von zwei verschiedenen Nummern der preussischen Lotterie und ist mit beiden Nummern herausgekommen, deren eine mit 30 000 *M.*, die andere mit 300 000 *M.* gezogen wurde.

— Eine tollkühne That ist kürzlich in **S a g a n** ausgeführt worden. Am 26. v. während des Zapfenreiches, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, erkletterte der Schornsteinfegergeselle Reinhold Gotwald den 90 Meter hohen Thurm an der evangelischen Dreifaltigkeitskirche und besetzte oben, dicht unter dem Kreuze, welches die 30 Meter hohe gusseiserne Thurnspitze krönt, zwei weiße Fäden mit schwarzen Rändern, auf welchem die Worte: „Gott schenke unserm Kaiser Gesundheit und langes Leben!“ geschrieben standen. Der kühne Steiger ist an der Leitung des Blitzableiters emporgeklommen. Die schwache Leitung (Bandseil) läuft bei jeder der drei Stagen des Thurmes durch die Lücken der durchbrochenen ziemlich breiten steinernen Brüstung. Der Verwegene mußte also über die Brüstung hinweg, ohne sich anhalten zu können, auf- und abwärts klettern, und es ist ein Mäthsel, daß derselbe bei der Finsterniß und dem regnerisch-feuchten Wetter nicht verunglückt ist. Nach etwa einer Stunde kam der Wagehals wohlbehalten bei seinem unten wartenden Genossen wieder an.

— Ueber eine romantische Ehe, welche in einer reichen altländischen Familie in einer sächsischen Grafschaft **F l a n d s** gewaltige Verfürgung hervorgerufen hat, melden Dubliner Zeitungen folgende Einzelheiten. Der einzige Sohn, ein Jüngling von 22 Jahren, beband sich in sehr schwächlicher Gesundheit und der

Arzt empfahl ihm, in einem wärmeren Klima zu überwintern. Als Reisebegleiterin und Wärterin wurde eine ältere Dame engagirt und der Vater des interessanten Patienten war sehr glücklich, seinen Sohn und Erben in so guten Händen zu wissen. Einige Zeit lang ging Alles wohl. Die einlaufenden Briefe gaben über das Wohlbefinden der Reisenden die besten Berichte. Die Gesundheit des jungen Mannes besserte sich täglich und seine Munterkeit nahm zusehends zu. Doch waren die zuletzt zu Händen gekommenen Briefe nicht so ganz befriedigend, wenigstens nicht für den Vater, denn sie enthielten die Meldung, daß der Sohn und Erbe eines Vermögens, das 200 000 *M.* jährlich abwirft, seine — alte Wärterin geheirathet hat.

— Ein junger Hercules deutscher Geburt, der 26-jährige Sebastian Miller aus München, hat, wie die „Newyorker Staatsztg.“ berichtet, dieser Tage in der Klinik des „Pennsylvania Hospital“ in Philadelphia a Froben seiner Kraft und Muskelstärke gegeben. Es war eine große, hauptsächlich aus Studenten bestehende Zuschörschaft anwesend. Auf dem soliden tannenen Tische lagen eine große eiserne Kugel, ein eiserner Ring und einige feste Kieselsteine. Dann trat an der Seite Dr. Mortons Sebastian Miller herein. Sein Oberkörper war bis zum Gürtel entblößt. Er nahm einen der Kieselsteine, legte ihn, von dem Ring gehalten, auf die eiserne Kugel, schwenkte seinen Arm ein paar Mal im Kreise herum und ließ ihn wie einen Hammer auf den Kieselstein niederfallen. Beim dritten Schlag war dieser in kleine Stüchchen zertrümmert. Während dieser Vorgänge machte Professor Morton seine Studenten auf die colossale Entwicke lung der Muskeln des jungen Mannes aufmerksam, welche ihn, wie er sagt, an die bekannte Hercules-Statue erinnern. Um seine Hand vor Verwundung zu schützen, pflegt Miller sie mit Tüchern zu umwickeln, ehe er schlägt. Mit freier Hand kann er 1800 Pfund aufheben; seine Brustweite beträgt 47½ Zoll.

— Im Chinesenviertel zu **S a n F r a n c i s c o** hat die Sonnenfinsterniß am Neujahr große Aufregung hervorgerufen. Die dortige „Abendpost“ schreibt darüber: „Obgleich die Chinesen seit uralter Zeit Astronomie betreiben, sind sie doch in Vorausberechnen von Sonnenfinsternissen „man hwa“ und da die letzte nicht officiell von Peking aus angekündigt worden

war, so wurde „Melican Mans“ Voraussagung derselben auch von den gebildeten Chinesen sehr ungläubig aufgenommen. Die Priester schlugen sogar Plakate an, in denen mitgeteilt wurde, daß die Götter kein Zeichen des angeblich bevorstehenden Ereignisses gegeben hätten, und daß daher den Angaben der englischen Zeitungen nicht glauben solle. Mehrere gelehrte chinesische Astronomen, welche in ihrem Civilverhältnisse Barbieri, Tischhuffer, Hühnerdiebe und Schweinefleisch-Lactrer sind, hielten in einem Keller eine feierliche Versammlung und nahmen Resolutionen an, welche erklärten, daß „Melican Mans“ wie gewöhnlich gelogen habe. Um so größer war daher die Aufregung, als der Mond anfang, sich vor die Sonne zu schieben. Wie Bienenschwärme kamen die Kulis aus ihren Höhlen hervor und füllten die Straßen so, daß dieselben unpasseierbar wurden, und alle Häuser waren dicht mit Neugierigen besetzt. Der Dierpriester des Bow Wung Low Joss-Hauses blies wie ein Wahnsinniger eine Polzeipfeife, worauf seine sämtlichen Untergebenen und Angehörigen sich um ihn scharrten. Gleich darauf begann überall ein furchtbares Geknatter von „Feuertracters“ zur Austreibung der bösen Geister, durch welche, nach Ansicht der Kulis, die Sonnenfinsterniß hervorgerufen wurde. Er st ungefähr eine Stunde, nachdem die Sonnenfinsterniß völlig vorbei war, beruhigten sich die Chinesen einigermassen und trochen wieder in ihre Höhlen.“

Das Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) zählt im jetzigen 22. Schuljahr 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien u., aus Asien besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr begannen am 15. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direction des Technikum Mittweida (Sachsen).

hülle und trugen sie in ein Zimmer zu ebener Erde, das einfach, aber sauber ausgestattet und mit einem Bette versehen war. Eine Lampe brannte auf dem Tisch und man hatte bereits die Fenstervorhänge herabgelassen. Sie legten die schlafende Angela auf das Bett, befreiten sie von der Kopfbedeckung, dem Mantel und den schweren Kleidern und hüllten sie in ein leichtes Gewand. Dann besenchteten sie ihr Angesicht und Hände mit frischem Wasser, doch war der ihr gereichte Schlaftrank zu kräftig gewesen, seine Wirkung dauerte noch fort und mußte das Erwachen abgewartet werden. Sie ließ besprechend, zündete sie dann die unter der Decke des Zimmers besetzte Hängelampe an und entfernten sich mit der auf dem Tische befindlichen Lampe, jedoch nicht ohne die Thür von außen verschlossen zu haben.

Unterdes hatte der genannte Herr, Signor Vitali, den erhaltenen Brief gelesen und darauf dem Ueberbringer gesagt, am nächsten Morgen wiederkommen. Dies zukünftig, entfernte er sich nach kurzen Gruß, kehrte zu seinen Gefährten zurück und begab sich mit ihnen nach der Stadt, an deren Eingang sie ein bescheidenes Wirthshaus aufsuchten, um nach der langen und schnellen Fahrt, die auch sie ermüdet, auszurufen.

Nicht ahnend, was sich in der Villa Isola zutragen, ging, wie er längst beabsichtigt, der junge Marchese, nur von seinem ihm treu ergebenen Diener begleitet, in der Nacht nach den Ruinen, um endlich des dort versteckten Vermummten habhaft zu werden, da ihm mehr daran lag, Aufklärung über seine Person zu erhalten. Sie hatten sich mit einer Besackel versehen, die ihnen in dem alten Gemäuer unentbehrlich war.

Soviel wie erforderlich, war Federigo, ein ebenso gewandter und munterer, wie treuer Bursche, in die Geheimnisse seines Herrn eingeweiht und brannte vor Lust und Eifer, die verleidete Erscheinung, vor sie auch sein mochte, aus ihrem Versteck hervorzutreiben. Um nöthigenfalls Licht zur Hand zu haben, zündete er die Besackel an und wußte sie so geschickt in der Mauervertiefung anzubringen, daß weder außerhalb noch innerhalb der Ruinen ein Schimmer davon zu sehen war. Als dies geschah, veränderte ihnen der Schall der Glocken in der Stadt die zwölfte Stunde, und gleichzeitig verbargen sie sich unter dem tiefen Bogen, wo vor nicht langer Zeit der Marchese mit

seinem Freunde gestanden. Mütter und guter Dinge, wie Federigo bei der Aussicht, möglicherweise ein Abenteuer zu erleben war, wollte er seinen ersten Herrn durch die Mittheilung einer Schauer Geschichte zerstreuen, die als Diener eines reichen und vornehmen Mannes sein Antel erlebt, als plötzlich der Marchese flüsternd sagte:

„Still, Federigo, hörst du nichts?“
„Keinen Laut, Marchese,“ antwortete dieser, hielt aber plötzlich inne, denn ein vernehmliches Rascheln glitt an ihm vorüber und gleich darauf auch hörten sie die Giovanni nur zu wohlbekannte Stimme des Vermummten, welcher wie immer mit Nachdruck sagte: „Du kommst zu spät! — Die Mitternachtsstunde ist vorüber — schon seit länger als einer Stunde ist sie fort von hier! — Sieh Acht auf jeden deiner Schritte —“

Mit vorgestreckten Armen sprang statt dessen der Marchese aus seinem Versteck hervor, während im ersten Schrecken Federigo einen Schuß abfeuerte, dann die Fackel hervorzog und ringsum die Ruine beleuchtete. Von dem Sprecher aber war keine Spur zu sehen, dennoch rief ersterer ihm mit lauter Stimme nach:

„Du bist entdeckt und wir werden uns wiedersehen!“

Raum waren diese Worte gesprochen, als er abermals ein Geräusch vernahm und Federigo zurief, die Fackel zu bringen. Dieser aber war schon zur Stelle und sagte hastig:

„Er ist die Stufen in dem Felsen hinangestiegen, ich habe deutlich den langen Mantel gesehen!“

„So folge mir!“ gebot davoneilend sein Herr, und als beide dann das Ende der Treppe erreicht und Federigo nach allen Richtungen umherleuchtete, konnten sie jedoch kein lebendes Wesen entdecken. Vor ihren Augen lagen Steinmassen und Geröll, Bäume und Sträucher waren dazwischen aufgeschossen, allein von dem Gesuchten war keine Spur zu erblicken. Nach einigen Sekunden aber sagte, mit der Hand abwärts deutend, hastig Federigo:

„Marchese, dort zwischen dem Bogen sehe ich eine Gestalt, die sich verbergen zu wollen scheint!“

Beide sprangen die Stufen hinab, und auf eine vorhandene Thür deutend, sagte nochmals der lebhaft erregte Diener:

„Dort habe ich ihn verschwinden sehen — —“

„Bist du dessen gewiß?“ fragte schnell Giovanni.
„Ja, soweit man es in der Dunkelheit sehen kann,“ lautete die eben so schnelle Antwort.

Nur einige Sekunden überlegend, sagte dann ersterer zu seinem Diener:

„Federigo, ich muß diese Sache weiter verfolgen, weiß aber nicht, was ich dabei erleben werde. Ich verlange deine Begleitung nicht, hast du aber Muth und Entschlossenheit genug — —“

„Daran wird es mir im Augenblick der Gefahr nicht fehlen, Marchese!“ betheuerte lebhaft und entschlossen Federigo.

„So laß uns keine Zeit verlieren,“ erwiderte Giovanni, und seinen Degen ziehend, ging er voran, indes Federigo mit der Fackel folgte.

Durch eine Thürbrüstung gelangten sie in einen weiteren Raum, den sie durchschritten und einen längeren Gang erreichten, an dessen Ende sich eine Treppe befand, welche anscheinend in ein tiefer liegendes Gewölbe führte. Hier zögerte Giovanni einen Moment, dann aber, im Begriff weiter zu gehen, hörte er seinen Begleiter sagen:

„Marchese, dort im Dunkel sehe ich eine Gestalt — —“

Hinblickend gewährte dieser wirklich eine solche, die sich vollständig regungslos verhielt. Darauf hin stürzend war sie jedoch, als beide die Stelle erreicht, verschwunden, und annehmend, daß der Vermummte die Treppe hinabgegangen, folgten sie ihm. Doch rief bald Federigo:

„Dort — dort, Marchese, ich sehe die Gestalt wieder! — Jetzt aber verschwindet sie dort durch jene Thür — —“

Giovanni eilte so schnell voran, daß kaum sein Diener ihm zu folgen vermochte, und als er endlich athemlos stillstand, sah er sich in einem Raum, in dem er schon früher gewesen, und vernahm in seiner Nähe ein Geräusch, welches offenbar von einer lange nicht gebrauchten Thürangel herrührte. Zugleich bemerkten sie, daß in der Wand sich langsam eine Thür öffnete und wieder schloß. Ohne weitere Ueberlegung hinzuspringend, sah der Marchese, daß sie nur angelehnt war und seinem Drucke nachgab.

(Fortsetzung folgt.)

Verheuerung.

Elsfleth. Der Hausmann August Schmidt zu Neuenfelde läßt am **Montag, den 4. Februar d. J., Nachmittags präcis 4 Uhr** in Sparks's Gasthause zu Neuenfelde seine daselbst belegene

Hausmannsstelle

mit ca. 20 Jüct Ländereien in 4 Hämnen belegen, wovon 1 Hamn gemäht werden kann, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten auf 1 Jahr vom Mai d. J. an verheuern.

Die Wirtschaftsgebäude sind gut erhalten und sind die Ländereien im guten Stande.

Herrlichhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Immobil-Verkauf.

Elsfleth. Die zum Vermögen des Deconomen Johann Folkens zu Hien gehörigen, daselbst belegenen Immobilien, werden am

Mittwoch, den 6. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Elsfleth zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgesetzt und zwar in folgender Weise:

1. das Wohnhaus am Deich mit Garten und Groden über'm Deich,
2. die Köterei westlich der Chaussee mit Garten, Sielland und Garten am Sieltief, ca. 1 1/2 Jüct,
3. den Hamn Land an der Chaussee mit der Brate, groß ca. 2 3/4 Jüct.

Kaufliebhaber ladet ein

C. Borgstede, Auct.,

Concurs-Verwalter.

Frische Nulken, Pinkel, Leberwurst und Grützwaist

empfiehlt **K. Wittmann.**

Russisch Brod

feinstes Theegebäck und besten

Entölten Cacao

von Rich. Selbmann, Dresden.

Lager bei Geinr. Hayen, Th. Ruyfhauser und W. J. G. Hoffmann Wwe. hier.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorräthig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem edlen Anker-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum allbewährten Pain-Expeller griffen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichtreissen, als auch bei Gefäßstörungen, Kopf-, Zahn- und Rücken-schmerzen, Seitenkrämpfen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 30 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anker“ als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marten-Apothete in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: H. Ad. Richter & Co., Rudolstadt i. Th. 1893

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magentranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmtkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medicin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des berühmten Spezialisten **Theodor Konechty in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm-, Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang müdel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Anäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilten aus allen Cantonen beweisen die Wirksamkeit der Methode — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufs-störung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mixtur veruchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Verlobungs-Anzeigen. Hochzeits-Einladungen.

Die

Buchdruckerei

von

Ludwig Zirk,

Elsfleth a. W.,

empfiehlt sich zur

prompten u. geschmackvollen Anfertigung

von

Druck-Arbeiten

jeder Art

bei billigster Preisstellung.

Rechnungen. Formulare. Mittheilungen etc. etc.

Eintritts- & Visitenkarten.

Geschäftskarten.

Stattten.

Prospecte.

Chenabte.

Plakate.

Gesucht.

Zu Ostern oder Mai ein gut empfohlenes Mädchen, welches mit der Wäsche und in der Küche fertig werden kann.

Frau Dr. Groninger,
Bremen, Dobben 36.

Kein Geheimmittel!!!

Seit 12 Jahren bestenebewährt.

Oberhaarsarzt und Physikus

Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrenrauschen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Fl. mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 S.

Zu haben in den renommiertesten Apotheken.
Haupt-Depot bei Apoth. Giers in Großsch. in Sachsen.
Central-Depot bei Theod. Jacobi in Hamburg I.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beherung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig

Leidenkleider

in Spitzen, Festons, Tüll, Pique und Shirting sowie Kopfkissen für Säuge, gefickt in Tüll und Spitzen, habe stets in aller Größen auf Lager, und empfehle dieselben billigt **Crist Horn, Steinf.**

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Früch-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei G. H. Wempe in Elsfleth.

Zu vermieten.

Umstände halber auf Mai die von mir benutzte Wohnung.
Wwe. Stürichs.

Concordia.

Sonnabend, den 2. Februar.

Tagesordnung:

1. Vorlagen vom Präsidium.
2. Jahres-Bericht.
3. Alters- u. Invaliden-Versorgungsgesetz.
4. Ballotement.

Der Vorstand.

Elsflether

Krieger-Verein.

Sonntag, den 3. Februar 1889,

Abends präcis 7 1/2 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Bericht über Kaisers Geburtstagsfeier.
4. Verkauf von 2 nicht abgeholten Gewinnen.
5. Sonstiges.
6. Neuwahlen.

Die Aufnahme-Commission versammelt sich um 7 1/4 Uhr.

Kege Betheiligung erwartet

Der Vorstand.

Stedinger Hof.

Sonntag, d. 3. Febr. d. J.

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. Grienperkerl.

Sonntag, den 3. Februar

Ball,

wozu freundlichst einladet

P. Meyer.

Zugelaufen ein Hahn.

Wwe. Schiff.

Dankfagung.

Wir sagen hiermit unseren innigsten Dank für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Verluste unserer kleinen

Erna.

Frau. Zulenberg u. Frau.

Dankfagung.

Allen denen, die meiner lieben unvergeßlichen Tochter und unserer guten Schwöster und Schwägerin

Frieda

das letzte Geleit gegeben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Amalie Präkel

nebst Kinder u. Schwiegerkinder.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

| | |
|--------------------------------|-----------------|
| Melbourne, 28. Januar | von London |
| Adonis, Braue | nach Newcastle |
| Newcastle (N. S. W.), 30. Jan. | nach Valparaiso |
| Vinea, Köhler | nach |
| Rotterdam, 29. Januar | nach Java |
| Heinrich Hamien, Koopmann | von |
| Cardiff, 30. Januar | von |
| Ceres, Soeken | Dporto |
| (ladet nach Veracruz) | |
| off Dover, 30. Januar | nach |
| Theodor, Grube | Hamburg |

Schon in wenigen Tagen, 5. und 6. Februar, Haupt- und Schlus-Ziehung

Saalfelder Kirchbau-Geld-Lotterie.

Haupt-30,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w., u. s. w., insgesamt 3469 Geldgew.

LOOSE nur 3 Mark, 11 Loose für 30 Mk. sind noch zu beziehen durch Hermann Brüning, Saalfeld an der Saale.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.